

# Der FUNKE

## TAGESZEITUNG FÜR RECHT, FREIHEIT UND KULTUR

„Der Funke“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Entschädigung.

Bezugspreis 2.— Mark monatlich, zuzüglich Zustellgebühr. Anzeigenpreise nach Vereinbarung. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Redaktion und Verlag: Berlin S 14, Inselstr. 8a, Fernruf: F 7, Jannowitz, 5909. Postcheckkonto Berlin, Nr. 80460 (Internationale Verlagsanstalt O. m. b. H.).

NUMMER 94 A

BERLIN • Freitag, den 22. April 1932

I JAHRGANG

### Die Klassenfronten in China.

Von Minna Specht.

Während Herr GROENER schon das Gras einsäen läßt auf den Rasenplätzen, die Deutschlands entpolitisierte Jugend zu sportlicher Betätigung empfangen werden, während die Länder mit den Parlamentswahlen beschäftigt sind, die ihnen voraussichtlich geschäftsführende Kabinette beschieren werden — verschärfen sich die Klassegegensätze, die in Deutschland „überbrückt“ werden, in Ostasien weit mehr, als es die täglichen Pressemeldungen über Verhandlungen in Schanghai und über japanische Verwaltungsmaßnahmen in der Mandchurei erkennen lassen. Sie verschärfen sich in einer Weise, daß die jetzigen Verhandlungen sich jeden Tag

in die völlige Unterwerfung der Mandchurei, in die Auflösung Chinas und die unmittelbare Bedrohung Sowjet-Rußlands

verwandeln können.

#### Die Tagesereignisse beleuchten diese Situation:

1. Die Mandchurei ist nicht beruhigt. Japan sorgt dafür, daß die Unabhängigkeit des neuen Staates erkämpft wird gegen den Widerstand, den die Anhänger Chinas und die Vertreter Sowjet-Rußlands der neuen Verwaltung entgegenbringen. Diesen Widerstand heranzurufen bei den chinesischen Bauern, die dort wohnen, und den russischen Beamten, die die Rechte ihrer Regierung verteidigen, ist nicht schwer. Die bloße Anwesenheit japanischer Truppen, japanischer Polizisten und japanischer Beamten reicht dafür aus.

2. Auf dem Parteitag der Kuomintang in Lojang ist am 16. April die Entscheidung angenommen worden, die einzelnen Armeen der Generäle aufzulösen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Provinzen eine Nationalgarde zu bilden, die Militärdienstpflicht einzuführen und durch besondere Gesetze die Redefreiheit zu regeln. Die Zentralisation der Reaktion bereitet sich vor.

3. In den Provinzen südlich des Jangtse steigt die Bedeutung der Bauernrevolution. Die bürgerlichen Presseagenturen meldeten am 16. April, daß ein kommunistisches Heer sich dem Vertragshafen Amoy näherte, daß ein englischer Kreuzer und ein amerikanischer Zerstörer unterwegs seien, um die englischen und amerikanischen Interessen zu schützen.

Drei Mächte stehen einander gegenüber: die Japaner im Norden, die Bauern im Süden, die chinesische reaktionäre Zentralregierung in der Mitte. Zwei Fronten oder drei? Japan und Nanking zusammen gegen die „Kommunisten“? Das chinesische Proletariat gemeinsam mit Nanking gegen Japan? Oder Nanking zwischen beiden Mächten, hin und her schwankend zwischen nationalen und seinen kapitalistischen Interessen, käuflich und furchtsam wie bisher?

Die entscheidende Frage für uns ist die nach der Haltung des Proletariats.

Als im Januar der Angriff der Japaner auf Tschapei erfolgte, haben wir hier die Frage erörtert, ob sich das chinesische Proletariat gegen diesen Angriff verteidigen soll. Wir haben damals die Frage bejaht auf Grund der Abwägung, daß die Nanking-Regierung, so verräterisch und erpresserisch sie auch sein mag, insofern weniger gefährlich ist, als sie die Einwohner Tschapeis jedenfalls nicht unmittelbar mit dem Tode bedrohte, wie das durch die Gasangriffe und die Bombenwürfe der Japaner geschehen ist. Nur die Berücksichtigung der jeweiligen konkreten Lage, in der der Klassenkampf geführt wird, ermöglicht hier das Urteil über die einzuschlagende Taktik. Es gibt keine allgemein gültigen Regeln über die Methoden des Klassenkampfes, — wie LENIN das ROSA LUXEMBURG herrlich auseinandergesetzt hat in seinem Artikel „Ueber die Junius-Broschüre“. Eine allgemeine These, etwa von der Art, die Befreiung von dem fremden — hier dem japanischen — Imperialismus sei die Voraussetzung für den Kampf gegen den einheimischen Imperialismus, ist Klassenkampf mit nationalistischer Brühe verwässert, führt zu der Taktik des Mannes, der, wie BISMARCK sagt, mit einer Stange quer im Mund aufrecht durch einen dichten Wald geht. Wie und wo der Internationale Gegner des Proletariats am sichersten, an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen ist, ergibt sich nur aus der Analyse der jeweiligen Machtverhältnisse und nicht aus allgemeinen Doktrinen.

Darum sind wir auch genötigt, jetzt, wo wir im Besitz neuer Daten über die ostasiatischen Machtverhältnisse sind, dank der Untersuchungen unseres Mitarbeiters in Schanghai, die Frage erneut zu stellen, ob das chinesische Proletariat gemeinsam mit den Generälen der Nanking-Regierung gegen die japanische Regierung kämpfen, oder den revolutionären Kampf gegen beide Fronten zugleich führen soll.

Zunächst die Unterlagen zur Bildung unseres Urteils: In den Provinzen des Südens steht eine Rote Armee, deren Größe auf 30 000 bis 50 000 Mann geschätzt wird; die

## Der politische Terror.

M. S. Zu der kleinen, aber eindrucksvollen Ausstellung „Politischer Terror“ im Pschorr-Haus am Potsdamer Platz konnte sich die Liga für Menschenrechte keinen geeigneteren Führer wählen als GUMBEL, der das Hauptmaterial zu dieser Ausstellung aus den reichen und geklärten Sammlungen, die er aus eigener Forschertätigkeit besitzt, beige-steuert hat.

GUMBEL beschrieb mit seinen Worten das, was vor unseren Augen an der Wand hing, die Terror-Dokumente der deutschen Republik, die ihr eigenes Dasein einer nicht-terroristischen Revolution verdankt. GUMBEL kämpft mit dem Mittel des Worts, das von Ueberzeugungen getragen ist, gegen die Gewalt an, die wegen ihrer Feigheit „Mord“ zu heißen verdient. Er kämpft gegen Justizmorde und gegen politische Morde. Wir halten fest, daß er und die Liga in den Fällen FECHENBACH, JAKUBOWSKI, BULLERJAHN Erfolg gehabt haben, im Fall JAKUBOWSKI den Erfolg, wie GUMBEL sagte, daß die Todesstrafe wenigstens eine Zeitlang ins Stolpern kam.

Zum KAPP-Putsch, der den Attentätern auf die Reichsverfassung — die meisten waren Offiziere — fünf Jahre Freiheitsberaubung brachte, während die Arbeiter der Münchener Räterevolution insgesamt zu mehr als 500 Jahren verurteilt wurden, äußerte GUMBEL, daß die Republikaner bei der Pleite dieses Unternehmens die letzte Gelegenheit verpaßt hätten, sich der Konterrevolutionäre zu entledigen. In diesen Tagen ist der Prozeß zu Ende gegangen, in dem die deutsche Republik dem Kapitän EHRHARDT den Rest seiner Pension zugesprochen hat; dieser Rest war ihm seiner Zeit beschlagnahmt worden zur Wiedergutmachung der während der KAPP-Putschidee von ihm verursachten Schäden.

Die politischen Morde, mit deren Hilfe die Gegner des demokratischen Deutschland ihre Gegensätze zu anders Gesinnten austragen, gliedert GUMBEL in drei Klassen:

1. In die „extensiven“, gleichsam handwerksmäßig hergestellten vereinzelt Morde, bei denen ein Kommunist oder einer, den man dafür hält, erstochen oder erschossen wird;
2. in die „intensiven“, fabrikmäßig hergestellten Fememorde, und
3. in die bei Zusammenstößen sich ergebenden Mordtaten; diese Zusammenstöße wurden größtenteils planmäßig herbeigeführt, wie der in diesen Tagen zur Verhandlung stehende Ueberfall auf Felsenack.

Die Fememorde, begangen von Leuten wie Oberleutnant SCHULZ, der heute hinter dem Prinzen AUGUST WILHELM zum Landtag kandidiert, von HEINES, der im Reichstag sitzt, von KLAPPROTH, der heute im Münchener Braunen Haus amtiert, kennzeichnet GUMBEL durch drei Merkmale:

1. Es besteht kein Zweifel, daß weitaus die meisten Fememorde von NS-Mitgliedern begangen worden sind oder Mitglieder solcher Organisationen, die die NSDAP zu den „Ihren“ rechnet;
2. daß sie an völlig Unschuldigen begangen worden sind;
3. daß sie fast durchweg um des Besitzes von Waffen willen unternommen worden sind. Die Mitglieder dieser Organisationen hatten Waffen (z. T. von der Reichswehr).

Nankinger Regierung behauptet, daß nur die Hälfte dieser Truppen bewaffnet sei; die Kommunisten sagen, daß die revolutionäre Armee den Regierungstruppen über 100 000 Gewehre abgenommen habe.

Tatsache ist, daß die Revolutionäre ihre Armeen erst langsam aus aufständischen Bauern, entlaufenen Soldaten und Räubern aufgebaut haben, daß sie Waffen und Munition nur erbeuten oder auf gefährlichen Schleichwegen erlangen können. Eine andere Tatsache ist, daß es der Nanking-Regierung, die 13 Divisionen, Flugzeuge und Kanonenboote gegen die Provinz Kiangsi mobilisierte, nicht gelungen ist, die Kommunisten „auszuröten“. Dieser Mißerfolg leitet sich gewiß nicht her aus der militärischen Ueberlegenheit der roten Soldaten, sondern daraus, daß

hinter dieser Armee der revolutionäre Aufstand eines ganzen Volkes von mehreren Millionen Bauern steht, der einen durch das ganze Land schwellenden erbitterten Guerillakrieg gegen die Kuomintang-Regierung führt. TSIANG KAI SCHEK, der persönlich das Oberkommando des anti-kommunistischen Feldzuges übernommen hatte — es heißt, daß jetzt ein kantonesischer „Pazifizierungsgeneral“ ernannt worden sei —, hat selber öffentlich angegeben, „daß das Ende dieses Krieges nicht abzusehen sei“.

Woher stammt die Kraft dieses gewaltigen Aufstandes? Sie beruht erstens auf der verzweifeltsten Lage der Bauern, die durch die dreifache Ausplünderung durch Steuerbeamte, Soldaten und Räuber zu Bettlern gemacht worden sind, und zweitens auf der Zusammenfassung dieser verelendeten

### AUS DEM INHALT:

Felsenack-Prozeß.

Das Chaos im Fernen Osten.

Neues über Boxheim.

SAP und Gewerkschaften.

Kapitalistische Kampfmethoden.

Verse können Stahl erzeugen.

Der russische Gewerkschafts-Kongreß.

Fridericus — Braun.

Wer auch nur den Anschein erweckte, seiner Staatsbürgerpflicht zu folgen und dieses ungesetzliche Waffentragen anzumelden, wurde ermordet. Der Fememord traf vielfach die Kameraden der eigenen Organisationen.

Die NS veröffentlichten selbstverständlich Gegenlisten zu den Mörderlisten, die Männer wie GUMBEL zusammenstellen. GUMBEL erläuterte, wie die Länge der NS-Listen zustande kommt. Diese Listen, die angeblich die Opfer der politischen Mordtaten aufzählen, von Kommunisten und Vertretern des heutigen Systems an NS-Leuten verübt, enthalten den Namen von SCHLAGETER, der von Franzosen durch ein Sondergericht — ob zu Recht oder zu Unrecht, ist hier gleich —, aber jedenfalls durch ein Gericht zum Tode verurteilt worden ist; ferner Mitglieder der NS, die 1923 bei der Revolte, die die HITLER-Bewegung inszeniert hatte, vor der Feldherrnhalle durch Polizeikugeln getroffen wurden; endlich SA-Leute, die bei Zusammenstößen mit anderen politischen Gruppen von den eigenen Kameraden niedergestochen worden sind.

Auf die Frage: Wie ist es denkbar, daß eine Partei zum Aufstieg kommt, die durch die Boxheimer Dokumente belastet ist, die einen Parteiführer hat, der nach GUMBEL am besten durch das Beiwort „mehrfach vorbestrafter Ausländer“ charakterisiert wird, antwortete GUMBEL: *Well sie die Offensive übernimmt, und wir nicht.*

Mag es schwer sein, gegenüber einem Menschen aufzukommen, der allen alles verspricht, das darf kein Grund sein, vor ihm zurückzweichen. Aber es fehlt den Kämpfern für Recht und Freiheit, es fehlt den heute führenden Sozialisten an einem positiven Programm und dem Willen zur Realisation. Es fehlt ihnen der Mut, nicht als Aerzte, sondern als Erben des verwirtschafteten kapitalistischen Systems zu figurieren. Mit diesen harten und tapferen Worten schloß GUMBEL die Versammlung.

Die Ausstellung dauert nur noch wenige Tage. Da ihr Material leider nicht an den Litfaßsäulen angeschlagen wird, sollte jeder in den Saal gehen und aufmerksam diese Dokumente „aus unserer Zeiten Schande“ studieren. Denn der Kampf gegen die SA ist noch nicht vorüber.

Massen zu einer organisierten Bewegung durch die Kommunisten. Als die Kuomintang die Kommunisten in den Jahren 1927-28 aus ihren Reihen ausstieß, sie in den Hafenstädten, vor allem in Schanghai, erdrosselte, sind ihre versprengten Ueberreste ins Innere geflüchtet und haben hier die erbitterten Bauern, die ihren sozialen Protest gegen das Unwesen der Regierung bis dahin in einem ziellosen Räuberwesen zum Ausdruck brachten, in einer revolutionären Agrarbewegung geeint, deren militärische Vorhut die Rote Armee bildet.

Diese südchinesischen Sowjet-Republiken haben eine feste ökonomische Basis in der Besitzergreifung des Grund und Bodens durch die Bauern. Tausende von Großgrundbesitzern sind enteignet worden; damit entfielen die Pachtsummen, die die Hälfte der Ernte verschlangen, und die Wucherzinsen, die bei den Darlehen, die die Bauern aufnehmen mußten, bis zu 30 Prozent hinaufstiegen. Auch die Steuerzahlungen hörten allmählich auf die bisher zur Unterhaltung der Beamten und Soldaten der Zentral-Regierung, oft in vierfacher Höhe des angesetzten Betrages, bezahlt worden waren. Die Verjagung der korrupten Beamten und Generäle und eine gerechtere Bodenverteilung bilden die gesunde Grundlage dieser Agrar-Revolution. Ein militärischer Sieg der Nankinger Regierung über die Rote Armee könnte diese vernichten; sie schafft aber den Widerstand der Millionen chinesischer Bauern, die sich ihr Recht auf Erde und Arbeit wiedergeholt haben, nicht aus der Welt.

Es ist wenig Authentisches bekannt über den inneren Aufbau dieser Sowjet-Republiken. Die spärlichen Nachrich-



# Verse können Stahl erzeugen.

## Vom Nachprüftrupp „Prawda“.

**Vorbemerkung:** Der nachfolgende Bericht schildert die Tätigkeit eines Trupps der Brigaden der Sowjet-Schriftsteller. Diese bilden ein neues Kennzeichen der Sowjet-Herrschaft.

Jede Brigade umfaßt fünf bis zwölf kommunistische oder sympathisierende Schriftsteller. Die Brigaden unterstehen in vollem Umfang der Konfederation der Sowjet-Schriftsteller, einer offiziellen Vereinigung, die mit den Regierungsstellen in enger Verbindung steht. Diese können jederzeit eine bewegliche Brigade an jeden beliebigen Platz schicken, um schriftliche oder mündliche Propaganda zu machen, der Einweihung eines neuen Werkes beizuwohnen, einen neuen Sieg auf irgend einer „Front“; im Ackerbau, in der Industrie, auf künstlerischem oder sonstigem Gebiet, zu besingen. Nach ihrer Rückkehr zum Sitz der Konfederation müssen die Schriftsteller einen Bericht über ihre Arbeit machen. Der folgende Bericht eines der bekanntesten Autoren wurde in der „Literaturzeitung“ veröffentlicht; unsere Wiedergabe ist aus der Esperanto-Zeitschrift „Nova Epoko“ übersetzt.

Ich befinde mich in Dnjepropetrowsk und bin sehr beschäftigt. Die Tage vergehen voller Erregung, Kämpfen, drängender Aufgaben und hinreißender Arbeit. Die Zeitung „Prawda“ prüft die gigantischen Hüttenwerke am Dnjestr nach. Denn sie haben dem Lande zum festgesetzten Datum nicht die 125 000 Tonnen Metall abgeliefert. Nun gibt es für die Schuldigen keine Ruhe mehr. An allen Hochöfen, in allen Gießereien und Werkstätten wird agitiert. — 125 000 Tonnen, Genossen. Das ist zu viel, das geht nicht!

Ich bin Teilnehmer beim Nachprüftrupp „Prawda“. Mit fünf Mann kamen wir an. Aber aus diesen fünf wurde bald ein Dutzend; das Dutzend verwandelte sich in achtzig, um in wenigen Tagen auf vierhundert anzuwachsen. Jeden Tag von morgens sechs bis Mitternacht ist das Stabszimmer unseres Nachprüftrupps von Arbeitern gefüllt, die von überall her kommen. Sie bringen uns die unterschiedlichsten Mitteilungen über Unordnung in der Produktion, über ohne berechtigten Grund verlorene Zeit, über Systemlosigkeit bei der Arbeit, über Saboteure (mit Absicht Pfschende), über hartnäckige Faulenzer und alle anderen, die uns Knüppel in die Räder werfen!

Aus diesen Arbeitern, die zu uns kommen, bilden wir regelmäßig Abteilungen, die wir dorthin schicken, wo die Arbeit am meisten Not leidet. Eine solche Abteilung prüft die Arbeit der Kommunisten in der Fabrik, eine andere registriert die in allen Richtungen zerstreuten Werkstätten. Die dritte kontrolliert die Nacht-Produktion. Die vierte beschäftigt sich ausschließlich mit der Fabrik-Kooperative. Schwärme von Telefonanrufern, Freiwillige kommen und gehen, und lassen uns auch nicht eine Minute zum Ruhen. Überall Zusammenkünfte, in den Werkstätten, beim Parteikomitee, beim „Nachprüftrupp“.

Ich tue die gleiche Arbeit wie alle meine Kollegen. Das heißt: ich besuche die Werkstätten, ich unterhalte mich mit den Genossen, ich mache Nachtspektion; ich spreche in den Konferenzen. Mein Tag ist im Uebermaß ausgefüllt.

Ich bin Teilnehmer beim Nachprüftrupp „Prawda“; aber gleichzeitig bin und bleibe ich Dichter. Ich würde mich krank fühlen, wenn jemand daran dächte, diese beiden Elemente zu trennen. Aber hier gibt es keine Unverständigen. Ich beteilige mich an der gemeinsamen Arbeit und gleichzeitig arbeite ich für die Zeitung „Der Angreifer“, wo ich meine berufsmäßige Waffe anwende.

Tatsachen dringen auf die Zeitung „Der Angreifer“ ein, und sie fordern präzise Maßnahmen und Taten. Für uns gibt es keine Unordnung allgemeinen Charakters. Keine allgemeinen Gründe! Gründe müssen Namen und Vornamen haben. Unerbittlich persönliche Verantwortung! Und ebenso persönliche Kritik!

Der Untermeister GUKOW hat die Bessemer-Birne einundeneinhalb Stunde ohne Arbeit gelassen, und in meiner Eigenschaft als Dichter widme ich ihm einen Spottvers. Der Verwalter des Konsums, A. ZAWOROTNIJA, übervorteilt die Arbeiter beim Rechnen. Spottvers! Die Verwaltung einer Werkstatt ließ das Dach während eines Regens reparieren, wodurch die Feuer ausgelöscht wurden und ein Schaden von Tausenden von Rubeln entstand. Spottvers! Der Untermeister WOLKOFF, der Brigadier DROSNOF und der Arbeiter KARPIN haben eine Birne bei einer Temperatur von 110 Grad ausgebessert. Eine Ode zu ihrer Ehre! Die Werkstätten 10 und 15 wetteifern um die Zahl der fertiggestellten Stücke! Ode!

Die Tatsachen dringen auf den „Angreifer“ ein und auch auf mich und fordern sofortigen Gegenangriff. Und alles um uns ist aufgehoben, um diese Tatsachen zu beseitigen, um gegen den Feind zu ringen, um die Systemlosigkeit zu bekämpfen, um die Tapferen zu ermutigen, um Heldenhaftigkeit zu besingen. Spottverse, Oden, Vorwürfe, Aufrufe werden auf der Stelle abgefaßt, in unsere wandernde Druckerei geschickt und dort in wenigen Augenblicken gedruckt. Dünne, bedruckte Papierstückchen werden auf Streichholz-, auf Zigarettenschachteln wie auch auf Milchflaschen aufgeklebt; das sind unsere durchschlagenden Waffen! Die Mauern, die Hauseingänge, die Schornsteine, Fahrzeuge werden mit Plakaten, mit Parolen bedeckt. Es ist unmöglich, sich im Konsum etwas zu kaufen, ohne mit der Ware ein dünnes Blättchen zu erhalten, das die eine solche Tatsache mitteilt, einen Erfolg, eine schlechte Arbeitsleistung, oder einen solchen Namen. Kannst du dir vorstellen, welche Wirkung ein großes Schreiben im Mittelpunkt des Arbeiterdorfes hat?

„Bürger, wißt ihr, daß in eurer Straße, dort und dort, ein großer Faulenzer, N. N. N., wohnt?“

Das Plakat ist von einer dichten und erregten Menge umgeben. Man kann fast sagen, sie alle, das ganze Dorf fühlt sich beschämt.

Nun, ich schaffe Gedichte, Spottverse, Losungsworte. Der Sinn der Arbeit ist klar. Wir haben überall Feinde. Gegenrevolutionäre. Sie sind stark! Gewitzt! Sehr geschickt. Auch dichterisches Talent mangelt ihnen nicht! Sie schreiben Verse:

„Wir haben kein Fleisch, keine Butter, doch statt dessen den Fünfjahr-Plan!“

Oder: „Unser Magen ist leer, zerrissen die Schuh, doch trotzdem floriert der Fünfjahr-Plan!“

Wir müssen also antworten und ich verfasse eine Parole etwa wie die folgende:

„Jeder, der seinen Verstand noch nicht eingebüßt hat, begreift ohne weiteres: wenn wir erst Stahl haben, werden wir auch Butter haben.“ (? Red.) Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß es in diesem Bezirk keinen Arbeiter gibt, der dies Losungswort nicht kennt. Wir haben also unser Ziel erreicht.

Unter den Arbeitern diskutiert man: „Welche Strafe muß einen Kommunisten treffen, und welche einen Parteilos, die beide wegen des gleichen Vergehens schuldig sind?“

Man wendet sich an uns. Unser Grundsatz ist klar und einfach:

„Wir arbeiten alle wie im Krieg. Folglich ist ein Kommunist doppelt verantwortlich.“

Unsere immer gereimten Spottverse haben direkte und sofortige Wirkung: sie werden auswendig gelernt und sogar

gesungen. Ich verstehe sehr gut die Schöpferfreude eines Dichters, der den Kontakt mit seiner Zuhörerschaft fühlt. Aber unsere Freude ist doppelt so groß, vierfach, unausdrückbar. Verse machen Stahl. Und das Land braucht Stahl. — Hier ein Auszug aus den Mitteilungen des Parteikomitees:

„Nach der Erwähnung im ‚Angreifer‘ arbeiten der Untermeister GUKOW und seine Brigade sehr gut. Er erklärt: ‚Um diesen Makel auszuwischen, will ich arbeiten, bis ich umfalle, wenn ich nur Erfolg habe.‘“

„Man erzählt, daß ein anderer Untermeister sich eine Milchflasche kaufte. Auf dieser war ein Zettel aufgeklebt mit einem Spottvers auf ihn. Er stieß einen Schrei aus und voller Wut schlug er die Flasche gegen die Schienen.“

Voll Stolz kann ich euch mitteilen, daß wir durch unsere unerbittlichen literarischen Bemühungen dazu beitrugen, die Produktion von Stahl zu vermehren. Ich kann an die Konfederation und an alle meine Freunde berichten, daß ich in den letzten acht Tagen 27 Gedichte und Spottverse schuf und 46 Losungen. Sie werden zusammengefaßt in der Fabrikzeitung „Der Angreifer“ erscheinen. Das alles ist ja weit davon entfernt, ein literarisches Meisterwerk zu sein. Das ist nur ungelene Niederschrift der revolutionären Arbeit. Aber der ist kein Dichter, der sie verweigert. Und obgleich sie voller Mängel ist, ist sie eine Tat, und deswegen bin ich glücklich.

Alle Literatur-Organisationen, alle literarischen Gruppen müssen sich mit den Fragen des täglichen Kampfes beschäftigen. Das Land würde uns Untätigkeit niemals verzeihen. Es hat ein Anrecht auf uns. Vorwärts, Schriftsteller und Dichter! Verse können Stahl erzeugen, und Stahl braucht unser Land am nötigsten.

A. Bezimenski.

# Organisierter Kampf oder explosivartige Entladungen?

## Die sozialen Kämpfe des kommenden Frühjahrs.

Unter diesem Thema schreibt E. A. WILHELM in der sozialdemokratischen Zeitschrift „Marxistische Tribune“ Nr. 5 vom 1. März 1932 einen Aufsatz, in dem er dafür eintritt, daß die Gewerkschaften die Kämpfe des Frühjahrs führen müssen und führen können. Dies Urteil, das mit dem unsrigen übereinstimmt, das wir bisher im „Funken“ vertreten haben, ist um so mehr von Bedeutung, als die Redaktion der Zeitschrift von dem Verfasser sagt: er „wirkt an führender Stelle in der Gewerkschaftsbewegung. Seine Ausführungen beanspruchen insofern besondere Beachtung, als sie mit Nachdruck auf die Unvermeidlichkeit der Steigerung gewerkschaftlicher Aktivität im Zusammenhang mit den Auswirkungen der 4. Novorderordnung hinweisen.“

WILHELM kritisiert die Tarifpolitik der Regierung, die darauf gerichtet ist, größere Tarifgebiete zu zerschlagen. Vor allem aber darauf gerichtet ist, Ausnahmestellungen für einzelne Betriebe zu schaffen, die besonders notleidend sind, indem die Bestimmungen der Tarifverträge selber Ausnahmen in der Lohngestaltung zulassen.

Das bedeutet Zerschlagung unseres Tarifsystems, da die Regierung das Zustandekommen von Tarifverträgen nicht mehr fördern und die Gestaltung des materiellen Inhalts der Verträge weitgehend dem von den Arbeitgebern auszuübenden Druck überlassen will.

WILHELM sagt dann: „Wir haben aber nicht den Glauben, daß dieses Spiel gelingt. Die Widerstandsfähigkeit der Gewerkschaften ist infolge der Wirtschaftskrise geschwächt. Sie ist aber nicht so geschwächt, daß sie sich dem Diktat der Unternehmer . . . unterwerfen müßten; denn den Organisationen

der Arbeiterklasse ist für das künftige Ringen um die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Helfer erstanden, der durch alle Absichten und Pläne einen Strich machen kann. Die Arbeiterklasse sieht aus dem Elend unserer Tage keinen Ausweg, wenn nicht eine Umgestaltung des heutigen Wirtschaftssystems erfolgt. Wird das soziale Lebensniveau noch tiefer herabgedrückt, als es schon geschehen, so entsteht eine Verzweiflungsstimmung, die zu explosivartigen Entladungen führen kann, auf alle Fälle aber die Arbeiterklasse zu entbehrungsreichsten Kämpfen bereit städt. Die Gewerkschaften können, wenn der Bogen überspannt wird, Abwehrkämpfe größten Ausmaßes führen trotz ihrer Schwächung durch die Wirtschaftskrise. Daß es sich bei diesen Kämpfen des kommenden Frühjahrs um eine Schicksalsfrage der Gewerkschaften handelt, bedarf keiner Betonung.“

Mit dieser Beurteilung sind wir einverstanden. Nur darf man auf keinen Fall vergessen, daß eine weitere Herabdrückung des Lebensniveaus, das die Gewerkschaften zulassen — etwa durch weiteren Lohnabbau — zu einer Stimmung führen kann, die den Gewerkschaften die Führung eines wirklichen Kampfes überhaupt unmöglich macht. Auch über die „explosivartigen Entladungen“ darf sich niemand Täuschungen hingeben — sie können durchaus der Reaktion sehr nützlich sein.

Die Gewerkschaften dürfen auf keinen Fall irgendeinen Lohnabbau mehr kampflos hinnehmen; hier handelt es sich tatsächlich um ihre Schicksalsfrage. F. G.

# Die Stellung der SAP zur Arbeit in den Gewerkschaften.

F. G. In der „SAZ“ vom 16. April wird jetzt die Stellung der SAP zu den Gewerkschaften veröffentlicht. Wir entnehmen dem eine ganze Seite umfassenden Dokument die beiden entscheidenden Abschnitte über die Stellung zur RGO und zur Fraktionsbildung:

„Der dringende Kurswechsel in den Gewerkschaften kann jedoch nicht durch eine Politik im Sinne der RGO herbeigeführt werden. Ueberreiche Erfahrung beweist, daß durch die Gründung von Splittergewerkschaften, durch die Versuche, die gewerkschaftlichen Kämpfe ohne und gegen die Gewerkschaften zu führen, die katastrophale Situation in den Gewerkschaften nicht gebessert, sondern verschlechtert wird. Die verschiedenen RGO-Organisationen sind hilflose Gebilde, außerstande, die hochgespannten Erwartungen ihrer Mitglieder zu befriedigen. Im Endeffekt läuft die RGO-Politik auf eine Förderung der Spaltung der Arbeiterbewegung, auf eine Begünstigung der Passivität, auf die Vernichtung der Opposition innerhalb der Gewerkschaften und somit auf eine Stärkung des Reformismus hinaus.“

Um die heute der revolutionären Arbeiterschaft gestellten Aufgaben in den Gewerkschaften erfüllen zu können, ist es notwendig,

daß die revolutionär gesinnten Mitglieder in jeder Gewerkschaft einheitlich und geschlossen auftreten. Zu diesem Zweck müssen sich die Parteimitglieder in allen Verbänden zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen.

Das ist notwendig, um die konkreten Aufgaben in den einzelnen Gewerkschaften gemeinsam herauszuarbeiten und ein einheitliches Auftreten in allen Fragen und bei allen Gelegen-

heiten zu ermöglichen. Darüber hinaus gilt es, alle oppositionellen Arbeiter, die gewillt sind, den Kampf für die Revolutionierung, Stärkung und Rettung der Gewerkschaften mitzumachen, zusammenzufassen,

um einen möglichst breiten linken Flügel in der Gewerkschaftsbewegung zustande zu bringen.“

Der zweite Abschnitt enthält deutlich die Aufforderung zur Fraktionsbildung, unter Verneinung des Wortes „Fraktion“. Dafür tritt jetzt das Wort „linker Flügel“ auf, früher: „linke Fraktion“. Es ist erstaunlich, mit welcher Kurzsichtigkeit die Aufgabe, die innerhalb der Gewerkschaften zu erfüllen ist, immer wieder in ihrer Einfachheit verkannt wird. Nämlich die Aufgabe, die Mitglieder in den Gewerkschaften dahin zu bringen, daß sie die wirksame Vertretung ihrer gewerkschaftlichen Forderungen durch die Gewerkschaft verlangen. Das „einheitliche und geschlossene Auftreten“ der „revolutionär gesinnten“ Mitglieder ist dabei weniger wichtig, als daß sie überhaupt auftreten. Da liegt nämlich die ganze Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe. Für die Lösung dieser Aufgabe aber ist es denkbar ungünstig, einen Parteienkampf um die Posten zu entfesseln und die Versammlungen damit zu veröden. Gegen solche Verödung, wie sie der Kampf der Fraktionen mit sich bringt, schützt am besten die Beseitigung jeder Fraktionsarbeit in den Gewerkschaften und das Eintreten für die strengste Beachtung der parteipolitischen Neutralität. Davon steht leider kein Wort in den Richtlinien. Es bleibt also seitens der SAP bei dem alten kommunistischen Stil der Fraktionsarbeit — das haben wir jetzt dokumentarisch.

**Die Arbeit im Brüxer Gebiet wieder aufgenommen.**

k Prag, 20. April.  
Sowohl in den Gruben des Mährisch-Ostrau-Karwiner Kohlenreviers als auch in den Schächten des nordwestböhmischen Reviers sind die Belegschaften am Mittwoch wieder vollzählig zur Arbeit erschienen. Der Obmann der Zentralstreikleitung, der am Dienstag verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

**Frauen wandern aus.**

Die Zahl der auswandernden Frauen ist stark gestiegen. Im Jahre 1913 betrug der Anteil der Frauen an der Auswanderung nur 33,9 Prozent, in den Jahren 1928 bis 1930 waren es 46 bis 48 Prozent. Hinzu kommt, daß die Zahl der Frauen, die auf eigene Faust auswandern, erheblich gestiegen ist. Früher wanderten die Frauen mit ihren Eltern oder mit ihren Männern zusammen aus. Heute gehen 75 Prozent der auswandernden Frauen auf eigene Faust los.

**Arbeiterfrauen, die goldene Uhren hamstern.**

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, ein schwerindustrielles Kapitalistenblatt, erdreistet sich zu folgender Behauptung:  
„Vergessen wir nicht, daß in den kritischen Julitagen 1931 es Arbeiterfrauen waren, die nach verschiedenen Erhebungen die Juwelierläden gestürmt und goldene Uhren u. s. w. als Sachwertanlage im Dutzend gehamstert haben.“

Wir wären der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ dankbar, wenn sie uns die Orte in Deutschland nennt, wo die Arbeiterfrauen eine solche Kaufkraft entfaltet haben. Sie wird diese Orte nicht nennen können, sie wird den Beweis für ihre Behauptung nicht erbringen können, die sich als eine tolle Unverfrorenheit entpuppt. Wozu dieser ganze Schwundel? Weil selbst viele Unternehmer gewisse moralische Bedenken haben, Löhne und Unterstützungen noch weiter zu senken. Man muß ihnen erst vorschwindeln, daß es den Arbeitern noch zu gut geht, daß sie goldene Uhren hamstern können, dann erst verschwinden die letzten Hemmungen, und Lohnsenkungen werden von Unternehmenseite mit dem nötigen Nachdruck verlangt.

**Preußens „dringlichste Aufgabe — nach der Wahl“.**

Der Finanzminister verspricht den Gemeinden Hilfe.

i Kiel, 20. April.  
Finanzminister KLEPPER machte am Dienstag in Kiel über die Absichten des Preußenkabinetts nach der Wahl folgende Angaben: Die preußische Regierung halte es für die dringlichste Aufgabe, die Gemeindefinanzen zu sanieren unter Uebernahme der Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosen auf Preußen und das Reich. Dies sei nur möglich, wenn gleich-

**Die öffentlichen Versammlungen des ISK.**

Berlin: (Bezirk Neukölln): Donnerstag, 21. April, um 20 Uhr, Restaurant Roß, Allerstraße 40 (Ecke Weisestr.). Thema: Neuer Lohnabbau — Hitlergefahr und Preußenwahl! Wen wählen wir?

**HAMBURG:**

Barmbeck: Freitag, den 22. April, 20.15 Uhr, im Volkshaus, Marschnerstr. 36.  
Eimsbüttel: Sonnabend, den 23. April, 20.15 Uhr, im Volkshaus, Eichenstraße 61.  
Freie Aussprache! Eintritt freil!

zeitig durch organisierte Arbeitsbeschaffung und Verkürzung der Arbeitszeit die Zahl der Erwerbslosen um mindestens eine Million gesenkt wurde. Die Kosten für die Unterstützung der übrigbleibenden Erwerbslosen sollten durch eine Sonderabgabe auf die höheren Einkommen gedeckt werden. Entsprechende Gesetzentwürfe würden im preussischen Finanzministerium vorbereitet. Sie sollten so bald wie möglich dem Kabinett unterbreitet werden. Die endgültige Genehmigung der Sonderabgabe müsse natürlich durch das Reich erfolgen.

Wir werden sehen — nach der Wahl.

**Der Fehler liquidiert.**

Die badische KP-Fraktion.  
a Karlsruhe, 20. April.  
Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung, vor Eintritt in die Tagesordnung, gab der kommunistische Abgeordnete Bock bekannt, daß der Antrag auf „Reichsbanner“-Verbot zurückgezogen sei.  
Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß der bisherige Vorsitzende der Landtagsfraktion der KPD, Abgeordneter LECHLEITER, seines Amtes als Fraktionsvorsitzender und Parteifunktionär enthoben worden ist. Fraktionsvorsitzender ist jetzt der Abgeordnete KLAUSMANN.

Ueber die außergewöhnlich schmutzige Art, in der der „Abend“ von heute den Fall nochmals an der Spitze des Blattes behandelt, teilen wir nichts Näheres mit.

**Fridericus — Braun!**

**Ein „Vorwärts“-Lakalenstück.**

Der „Vorwärts“ bringt die folgende Darstellung zur Kenntnis seiner Leser:  
„Durch einen hier nicht weiter interessierenden Zufall kam Adolf Hitler auf ein paar Stunden zu Besuch in den Himmel. Selbstverständlich ließ er sich die Gelegenheit nicht entgehen, auch den „Alten Fritz“ zu besuchen und ihm Vortrag zu halten über die derzeitigen Verhältnisse in Preußen. (Unnütz hinzuzufügen: „Wie Er, Adolf Hitler, sie auffaßt.“) Interessiert hörte Friedrich der Große zu. Insbesondere zeigte er lebhaftes Interesse für die Zustände in Preußen. Sieh in immer größere Erregung hineinredend, erzählte Adolf aus Braunau, wie Preußen vom Marxismus vernichtet werde. Aber seine braune Armee werde, fügte er pathetisch hinzu, den „Obermarxist“ Braun und seine Clique in Bilde stürzen. Da sprang Friedrich II., der bis dahin ruhig zugehört hatte, auf und donnerte: „Halt Er's Maul! Dieser eine Braun hat für Mein Preußen mehr getan als Seine ganze braune Armee.“ Ein temperamentvolles Schwingen des Krückstocks bedeutete dem großen Osaf, daß mit dieser eindeutigen Feststellung Friedrich II. die Unterredung als beendet ansah...“  
Danach sollte man wirklich glauben, der Alte Fritz sei ehemals braver SPD-Mann gewesen. Man sieht, zu welcher Art von Benehmen der Wahlkampf herausfordert: Für jede Gruppe der Bevölkerung, auch für die Monarchisten, muß man als Wahlstimmenfänger einen passenden Schmus — nicht etwa Gründe für die Wahl — bereit haben. Das führt bei dem „Vorwärts“ wie bei allen haltlosen Individuen zu jener perversen Beschäftigung, die man bei ihm gewohnt ist — und die wir hier leider nicht so treffend kennzeichnen können, wie das dem Volksmund zwar derb, aber richtig in einem Wort möglich ist.

**Die Harburger Gaswolke.**

q Harburg-Wilhelmsburg, 20. April.  
Seit Tagen gehen durch die Presse widersprechende Meldungen über eine rätselhafte Gaswolke, die auf einem Harburger Dampfer Gaserkrankungen hervorgerufen hat.  
Die neueste Meldung lautet:  
Der Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Courier“ glauben nicht, daß es sich um die Abgase des Dampfer-

schornsteines handelt, sondern sind der Meinung, daß die Ausdunstungen von einem Hamburger Werk stammen. Ein kaufmännischer Angestellter, der am Sonntag morgen um die fragliche Zeit mit dem Zuge nach Hamburg gefahren ist, hat bekundet, daß er beim Einfahren des Zuges in den Bahnhof Veddel eine dicke gelbliche Rauchwolke aus einem Fabrik-schornstein habe aufsteigen sehen. Die Wolke sei von dem Nordostwind der Elbe zugetrieben worden.

Das Erscheinen dieser Gaswolke erregte Aufsehen, weil der Verdacht auf die chemische Fabrik STOLZENBERG auf der Elbinsel Peute fiel. Von dieser Fabrik ging die Phosgenkatastrophe im Mai 1928 aus, die 12 Tote und 90 Schwerverletzte kostete.

**Rundfunksendungen, die wir zur Beachtung empfehlen.**

Freitag, den 22. April.  
Hamburg: 16.00 Dr. WEYGOLD: Meine Erlebnisse auf der Tibet-Expedition.  
Königs wusterhausen: 18.30 von RICHTHOFEN-BOGUSLAWITZ: Extensiv und intensive Landwirtschaft, zwei Schlagworte und ihr Inhalt. 19.30 Min.-Rat JOACHIM: Aus der Praxis des Arbeitsrechts.  
Leipzig: 22.40 Ausgewählte Fabeln für Sopran und Cembalo von J. S. BACH.  
München: 18.45 Dr. JUL. MARCUSE: Moden und Methoden der Heilkunde.  
Wien: 19.35 Konzert der Staats-Akademie für Musik und bildende Kunst.  
Moskau (Wellenlänge 1304 und 1481 m): 20.00 LENIN-Abend.  
Sonnabend, den 23. April.  
Berlin: 19.10 MARKUS-Passion von J. S. BACH. 21.10 JOHANN-STRAUSS-Stunde.  
Hamburg: 18.25 Dr. MARTE BRILL: Die Wandlung in der indischen Baumwollwirtschaft.  
Langenberg: 19.35 Prof. REICHENBACH: Das physikalische Weltbild der Gegenwart.  
Moskau (Wellenlänge 1304 und 1481 m): 20.00 Der erste Mai und die II. Internationale.

**BESTELLSCHHEIN**

Hiermit bestelle ich die Tageszeitung „Der Funke“ vom ..... ab zum Preise von monatlich 2.— RM zuzüglich Bestellgeld.

Name .....  
Straße und Hausnummer .....

Bitte ausgefüllt Ihrem Briefträger übergeben oder — mit 4 Pf. frankiert — an den Verlag senden: IVA, Berlin S 14, Inselstr. 8a.

Verantwortl. Schriftleiter: Willi Eichler, Berlin. Anzeigen: R. Lippmann, Berlin. Verl.: Internation. Verlagsanstalt GmbH, Berlin S 14, Inselstr. 8a. Tel.: F 7 Jannowitz 5919. Druck: A. Janiszewski, Buchdruckerei u. Verlag GmbH, Berlin SO 36, Elisabethufer 28/29.



Zeitschrift des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes

Als Ergänzung unserer Artikel-Serie über **Sowjet-Rußland**

empfehlen wir die Lektüre folgender im „ISK“ veröffentlichten Aufsätze:

HELLMUT RAUSCHENPLATZ

- Das Wirtschaftsprogramm des ISK und Sowjet-Rußland.
- Vergesellschaftung der Produktionsmittel.
- Die Todesgefahr des Sozialismus in Rußland.
- Einige Lehren der russischen Revolution.
- Erfreuliche und unerfreuliche Nachrichten aus der Sowjet-Union.
- Wohin treibt Sowjet-Rußland?

Einzelheft 20 Pf. — Die deutsche Ausgabe des „ISK“ erscheint monatlich und kostet 20 Pfennig ausschließlich Porto.  
Internationale Verlagsanstalt G.m.b.H., Berlin S 14, Inselstr. 8a

**MAGDEBURG**

Naturreiner, echter **Bienenhonig**

10 Pfd.-Eimer nur RM 10,75  
5 Pfd.-Eimer nur RM 5,50

**Frischkost-Reformhaus**  
Magdeburg  
O. v. Guerickestraße 104.

**Erstklassige Maßarbeit**  
Herren-Anzüge • Damen-Mäntel  
Mäntel • Kostüme  
III Tellerstr. 5111  
**Schönheit**  
Magdeburg, Otto v. Guerickestraße 104, H. r. l.  
Stoffmuster vorrätig.

**BUROBEDARFSARTIKEL**

Reparaturen und Reinigung von Schreibmaschinen

**A. H. TIMMERMANN**  
Hamburg, Barcstraße 8.  
Telephon 25 43 42

**Sprechapparate**

Koffer □ Schatullen □ Schränke  
**Schallplatten**  
für Konzert und Unterhaltung in allen Preislagen

**Otto Pfortenhauer**  
Weimar, Röhrstraße 40  
Verlangen Sie Angebote!

Freunde und Leser des „Funke“!  
Unterstützt Eure Zeitung!  
Werd! Pforten! Sammelt Anzeigen! Bezahlt bei Einlieferung unsere Inserenten!

**A. JANISZEWSKI**  
BUCHDRUCKEREI UND VERLAG/GMBH



**druckt** Flugblätter, Zeitungen, Zeitschriften und jede Art Geschäftsdrucksachen

Berlin SO 36, Elisabethufer 28-29  
Telefon: Sammelnr. F 1 Moritzplatz 6471

**Ahasvers**

**Wanderung und Wandlung**

Ein Märchenroman von Heinrich Nelson.

837 Seiten, M. 1.—

Wer in ein paar Stunden durch die Weltgeschichte wandern will, der greife zu diesem Buch, von dem die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande“ vom 15. November 1924 sagt:

„In dem vorliegenden Buche wird die alte Legende vom ewigen Juden neu umgestaltet. Mit einem enormen Wissen, ohne irgend welchen Gelehrtendüffel, schildert der Verfasser verschiedene Momente, in denen seine Phantasie Ahasver eine Rolle spielen läßt. Mehr als literarische Bedeutung hat daher dieses Werk mit seinen scharfsinnigen, originellen historischen Auffassungen, meines Erachtens wissenschaftlichen Wert.“

Verlag „Öffentliches Leben“. Berlin S 14, Inselstr. 8a.



